

schwitzt und Hiroshima; der Hintergrund des neuerlichen Bekenntnisses ist die Gefährdung des Menschen — „und zwar in ihrem totalen Charakter“ (49).

Wien

Karl Beck

HESSE ERWIN/ERHARTER HELMUT (Hg.), *Rechenschaft vom Glauben*. Weihnachts-Seelsorgetagung 1969. (160.) Herder, Wien 1969. Kart. S 82.—, DM/sfr 13.20.

Das Buch bringt die Referate und Diskussionsausschnitte der Weihnachts-Seelsorgetagung 1969 in Wien. Daß diese Rechenschaft notwendig, ja sogar lebensnotwendig für die Kirche in der heutigen Umbruchsituation ist, bewiesen die Referate. J. Thomas legte die Grundlage für jede Rechenschaft: „Kritik am Christentum“. In bildhafter Sprache — „altes Eisen unter anderem“ — zeigt er, daß die Kirche sich scheute, daß messianische Risiko kompromittierende Liebe und Hoffnung einzugehen: „Das Schatzkästlein unserer christlichen Redensarten ist mit explosiven Worten gefüllt wie ein Pulverfaß. Aber die Welt hat sich daran gewöhnt, daß das nicht explodiert.“ M. Marlet legt in „Religion und Glaube“ die religiöse Ausgestaltung und menschliche Selbstverwirklichung im Glauben als nicht konkurrierende, sondern identische Momente des einen Glaubensvollzuges und Grundstruktur der Gesamtwirklichkeit dar. In „Jesus von Nazareth und der Christusglaube der Apostel“ zeigt F. J. Schierse, daß das Kerygma der Urkirche das Geheimnis Jesu nicht antasten will, sondern den Gläubigen den Zugang zum lebendigen Christus offenhalten will. Das erfordert von den Christen, daß sie mit den Absichten und Weisungen Jesu endlich ernstmachen, sonst werden sie von der kritischen Weltöffentlichkeit in zunehmendem Maße nicht mehr ernstgenommen. Auf dieser biblischen Grundlage entwickelt K. Lehmann Überlegungen zum Problem der Glaubensbegründung heute („Rechenschaft des Glaubens“), in denen er klar die Schwächen der klassischen Apologetik und Fundamental aufzeigt und in drei Richtpunkten (Erfahrung des Glaubens — Anthropologische Dimensionierung — Ethische Dimension) den Verbindlichkeitscharakter des Zeugnisses Jesu (und der Christen) als Begründung — nicht Beweis — des Glaubens erhellt. R. Schnackenburg weist in „Der Heilsauftrag der Kirche in unserer Zeit“ darauf hin, daß die Glaubensverkündigung der Kirche nach dem NT zum Glauben und zur Eingliederung in die Gemeinde führen soll, die äußere Zugehörigkeit aber nicht ausschlaggebend für die Erlangung des Heiles ist. Eine dem Wort verpflichtete Sakramentenpastoral und besonders die Verwirklichung der Kirche und des kirchlichen Amtes als dienendes und liebendes Handeln am Menschen werden zur Testfrage der Kirche. In sechs Sätzen versucht H. Schuster in „Kurzformel des

Glaubens und seiner Verkündigung“ eine heute mögliche Fassung der christlichen Wahrheit, die der Mensch niemals als Besitz verstehen kann, sondern immer „vor“ sich „ek pisteos“ suchen muß. Daß die Rechenschaft vom Glauben nicht im luftleeren Raum theologischer Studierstube verlangt wird, zeigt J. Illies in seinem Referat „Biotechnik — Gefahr oder Hoffnung für den Menschen?“. Er führt durch ein „Schreckenskabinett des Dr. Kaligari“ angesichts der Möglichkeiten der Biotechnik. Von den Versuchen mit Fröschen bis zu den Möglichkeiten der „Algenie“ weist er immer wieder auf, daß die Grenzen, die bisher im Tun des Menschen bestanden, verschwinden und daß die Fragen, die von der Naturwissenschaft her auf die Theologen zukommen, immer bedrängender werden und nicht mehr mit primitivem Biologismus beantwortet werden können.

Dankenswert ist die Aufnahme von Ausschnitten der Diskussion: Einerseits klären sie manche „Nebensätze“ der Referate, andererseits zeigen sie an einigen Stellen, wie unvorbereitet und eng manche an die heute verlangte Rechenschaft vom Glauben herangehen. Damit diese eingeforderte Rechenschaft aber redlich geleistet werden kann, bot die Tagung — und bietet das Buch — fundierte Übersicht und Grundlage.

Wien

Michael Schiefcik

SENGER BASILIUS, *Bußfeiern*. (187.) 3. Aufl. Laumann, Dülmen/Wstf. 1969. Kart. lam. DM 2.90.

Die „Einführung“ (9–18) zeigt (ausgehend von der Anregung der gemeindlichen Bußfeiern im Fastenhirtenbrief der deutschen Bischöfe von 1967) die Ziele der Bußfeier auf. Es geht um vertieftes Verständnis von Buße als unabtrennbaren Teil des Glaubensvollzuges und um die lebendige Erfahrung von Sünde und Sündenvergebung innerhalb der kirchlichen Gemeinde. Heute gilt es, sowohl die falsche Ansicht vom Monopol der sakramentalen Beichte zu überwinden wie deren Empfang zu vertiefen. Die theologische Begründung und Konzeption der Bußfeiern ist einwandfrei, ebenso ihr prinzipieller Aufbau und Ablauf. Begrüßenswert ist der Anhang (145–183), in dem eine Bußlitanei, mannigfache Bußgebete, Psalmen und Lieder angeboten werden.

Es ist nicht ganz leicht, die 21 Vorschläge (darunter einige speziell für Jugendliche und für Kinder — vor und nach der Erstbeichte) global zu beurteilen. Die vorgegebenen Elemente (Schriftlesung, Besinnung auf die Sünden, Bitte um Vergebung, Fürbitte als neue Entzündung der Liebe) werden immer berücksichtigt und mannigfach abgewandelt. Recht gut gelungen und breit gestreut ist die Auswahl der Schrifttexte (wobei nur einige Druckfehler bei den Stellenangaben stören, z. B. 31, 47). Meist geschieht die Gewissens-

erforschung (namentlich in den Feiern für Erwachsene) begrüßenswerterweise ganz in der Stille. Wo ihr allerdings ausdrücklich geholfen werden soll bzw. wo die (erkannte) Schuld öffentlich bekannt wird, bleibt Vf. der herkömmlichen „frommen“ Sprache so stark verhaftet, daß man sich an (zweifelloso veraltete) Gebetbuchtexte erinnert fühlt. Ebenso scheinen heute kaum ausreichend (ja manchmal kaum noch erträglich) die unkonkreten, allgemeinen (und daher fast nichtssagenden) Bitten: Daß wir uns abwenden von dem, was verkehrt ist, uns trennen von dem, was uns von Dir fernhält (28). Da wird einem leider alle Freude an einem neuen Aufbruch in der kirchlichen Gemeinde genommen und die Hoffnung (fast) zerstört, daß hier dem Gewissen des wachen Christen wahrhaft vorgeholfen werden könnte zur Reifung des christlichen Zeugnisses in allen Bereichen des Lebens. Schade, daß hier wieder die alten Klischees des „braven“ Kindes (vgl. 139), des Jungmannes, der sich müht „um die Wertschätzung von Schamhaftigkeit und Keuschheit“ (122), aufgebaut werden und die wahren Fragen des Mensch- und Christseins heute entscheidend zu kurz kommen.

Gern nehmen wir viele Anregungen des Büchleins auf; aber ich meine, die definitive Gestalt der neuen Gemeindebußfeiern müßte die Probleme des Christseins heute zugleich tiefer und konkreter aufweisen, wenn die (vom Vf. klar gesehenen und deutlich formulierten) Ziele der Bußfeier wirklich erreicht werden sollen.

Würzburg

Heinz Fleckenstein

PASTORAL-INSTITUT DER NIEDERLÄNDISCHEN KIRCHENPROVINZ, „Holland — die riskante Kirche“. (118.) (Herderbücherei 354.) Freiburg 1969. Kart. lam. DM 2.90.

Das holländische Pastoralkonzil hat gezeigt, wie diese Kirche das Wagnis auf sich nimmt, neue, bisher ungewohnte Wege zu gehen. Dem von den holländischen Bischöfen 1963 gegründeten „Pastoralinstitut der niederländischen Kirchenprovinz“ (P. I. N. K.) war die Vorbereitung und Durchführung anvertraut. Das Büchlein gibt im 1. Teil Einblick in das Werden und die Tätigkeit des P. I. N. K. Der gesellschaftliche Wandel, die daraus entstehende Unruhe, die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in einem größeren Rahmen haben zur Gründung des P. I. N. K. geführt. Es hat sich zum Ziel gesetzt, den Bischöfen „wissenschaftliche und praktische Gutachten auf dem Gebiet der Seelsorge und des Apostolates ... vorzulegen“ (34) und die Zusammenarbeit unter den Führungsinstanzen zu fördern. Anfangs Beratungsstelle, erhielt es in der weiteren Entwicklung die „Struktur einer Überlegungsorganisation“ (50). In der Zukunft sollen die internationalen Kontakte ausgebaut und der Erneuerung der Strukturen mehr Beachtung geschenkt werden. Im 2. Teil wird ein Bericht über die Lage des

holländischen Katholizismus 1968 vorgelegt. Mit Befragungsergebnissen, Vergleichen mit anderen Ländern und durch Analysen wird der Veränderungsprozeß aufgezeigt, der in der holländischen Kirche vor sich geht. „Risikierendes Vertrauen“ (96) scheint die Grundhaltung der holländischen Kirche zu sein. Dieses Beispiel wäre für andere Kirchen sehr lehrreich. Das P. I. N. K. könnte als Vorbild für ähnliche Institutionen in anderen Ländern dienen.

Schörring/Attersee

Richard Giesriegel

VERSCHIEDENES

STEINBUCH KARL, *Automat und Mensch*. Kybernetische Tatsachen und Hypothesen, 3. neubearb. Aufl. (IX u. 454 S., 152 Abb.) Springer, Wien 1965. Ln. DM 36.—.

Die Bedeutung der Kybernetik scheint einen immer weiteren Umfang anzunehmen. Es ist heute kaum möglich, einen Wissenschaftszweig oder einen Lebensbereich anzugeben, bei dem die Anwendung kybernetischer Methoden und Denkweisen nicht zu neuen Erkenntnissen geführt hätte. Man denke in diesem Zusammenhang an das Vordringen der Automation selbst im Bereiche der Medizin und Pädagogik.

Für den Nichtmathematiker ist es verhältnismäßig schwierig, den richtigen Einstieg in die vielfältige Materie der Kybernetik zu finden. Das Buch „Automat und Mensch“, für den Spezialisten wie auch für den Außenstehenden gleichermaßen gewinnbringend zu lesen, zählt zu den klassischen Grundlegungen der Kybernetik. Dem bekanntesten deutschen Kybernetiker gelingt es meisterhaft, die wesentlichsten Theorien der kybernetischen Grunddisziplinen in einer allgemein verständlichen Sprache darzustellen. Es handelt sich um die Zeichen-, Codierungs- und Informationstheorie, die Schaltalgebra, die Informationsspeicherung, die Nachrichtenverarbeitungstheorie und schließlich die Regelungstheorie. Was das Werk auch für den Nichtfachmann so interessant macht, ist der bewundernswerte Mut des Autors, die unmittelbar facheigenen Grenzen zu überschreiten und auf die zahlreichen Konsequenzen, die mit der Entwicklung der Kybernetik verbunden sein werden, näher einzugehen. Eine Automation ohne den Einsatz kyb. Methoden und kyb. Forschungsergebnisse ist undenkbar, genau genommen auch bereits eine Weiterentwicklung der Wissenschaften. Die Überlegungen Steinbuchs kreisen um die Frage nach den Grenzen des Automatisierbaren und Nachbildbaren, wobei er Gedanken entwickelt, die für manchen Psychologen oder gar Philosophen einen Stein des Anstoßes bilden dürften. Steinbuch ist sich dessen bewußt. So behandelt ein Kapitel das Thema „Bewußtsein und Kybernetik“. Schließlich läßt auch der Titel des Buches für Theologen Böses ahnen.